

---

Peter Noller

---

## **Globalisierung und die Restrukturierung des städtischen Raumes**

---

Dr. Peter Noller, geb. 1949 in Pforzheim, Studium der Soziologie, Philosophie und Ethnologie in Heidelberg und Frankfurt/M., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung in Frankfurt/M. Schwerpunkte: kultursoziologische Studien, Stadt- und Raumforschung.

Ende der sechziger Jahre hat der französische Philosoph Henri Lefebvre als Reaktion auf die urbane Revolution der Studentenbewegung die These formuliert, daß in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr der Industriebetrieb, sondern das Städtische zum strategischen Ort und Objekt gesellschaftlicher Entwicklung werde. Folgt man hingegen den aktuellen

Szenarien des postmodernen Theoretikers Paul Virilio, dann befindet sich am Ende dieses Jahrhunderts die Welt durch die Beschleunigung des globalen Informationsaustausches in den elektronischen Netzwerken in einer Phase der Auflösung geographischer Dimensionen. Seine These ist, daß die Informatisierung der Gesellschaft mit einer Delokalisierung aller menschlichen Aktivitäten einhergehe, die die städtische und regionale Raumordnung durch eine weltumspannende Zeitordnung ablöse. In einem globalen Netz ohne Zentrum, in dem zunehmend virtuelle Unternehmen an keinen geographischen Standort mehr gebunden seien, würden Raumbegriffe wie städtisches „Zentrum“ und städtische „Peripherie“ langsam aber sicher ihre soziale Bedeutung einbüßen. Nicht nur die industrielle Stadt, sondern das Städtische und damit die städtische Gesellschaft überhaupt würden damit ihre geomorphologische Form verlieren.

Ohne Zweifel lassen sich in den letzten zwanzig Jahren Entwicklungen feststellen, die sowohl die These von der zunehmenden strategischen Bedeutung als auch die von der Auflösung des städtischen Raumes stützen. Weltweit zeigen sich heute nicht nur Tendenzen zu einer zunehmenden räumlichen Ungebundenheit des Produktionsprozesses, sondern es lassen sich gleichzeitig auch verschiedenste räumliche Konzentrations- und Agglomerationsprozesse ausmachen, in denen sich neue regionale Produktionskomplexe herauschälen wie zum Beispiel die handwerklich orientierte *fabricca diffusa* im Norden Italiens, *High-Tech-düster* à la Silicon Valley oder auch *die finanzindustriellen Distrikte* in den Bankenvierteln von New York, Paris oder Frankfurt. Diese Entwicklung kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, daß wir es heute mit völlig neuen Raumzusammenhängen und einer neuen Art der Urbanisierung zu tun haben. Allerdings ist für deren Analyse und Beschreibung - vor allem, was die Entwicklungen im europäischen Raum betrifft - bisher noch keine eindeutige Sprache gefunden worden. Zwar spricht man zum Beispiel in der amerikanischen Literatur in Anlehnung an die Chaostheorie von der Stadt als *Sprawl*, um deren Wucherungen in die Peripherie zu kennzeichnen. Die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten sind zwar nicht umstandslos auf Europa zu übertragen, dennoch läßt sich auch hier die Entstehung von multizentrierten Regionen beobachten, die immer weniger geographisch eingrenzbar sind und für die Begriffspaare wie städtisch und ländlich, urban und suburban, Zentrum und Peripherie jede Bedeutung eingebüßt haben. In diesem Zusammenhang spricht man heute eher von Intensitätsräumen, dezentrierten metropolitanen Räumen oder urbanen Regionen als von städtischen Agglomerationen, die eher noch dem Bild einer konzentrischen Stadtstruktur entsprechen.

Deutlich ist diese Entwicklung entlang der dichtesten städtischen Ballungen Europas, der sogenannten *Eurobanane*, zu beobachten, die sich vom Süden Englands über den Norden Frankreichs, die Beneluxländer, entlang des Rheintals, Basel-Zürich, Nime-Montpellier erstreckt. In den letzten zwei Jahrzehnten hat dieser europäische Entwicklungstreifen zunehmend die

Form einer polyzentrisch strukturierten stadähnlichen Landschaft angenommen. Neben den alten Stadtzentren, die mehr und mehr zu touristischen Konsum- und Erlebniszonen ausgebaut werden, entstehen hier städtische Funktionen entlang von Entwicklungskorridoren, in denen sich unterschiedliche städtische Bezugspunkte als Ansammlung zentraler Einrichtungen in dicht besiedeltem Gebiet konzentrieren: Büro- und Gewerbequartiere, Forschungs- und Entwicklungszentren, Wohnstätten, Einkaufszentren, Ausbildungsstätten, Freizeitparks, Gesundheits- und Sporteinrichtungen etc. So entsteht ein städtischer Fließraum ohne wirkliches Zentrum und ohne Kern, der zugleich als fragmentierter und von unterschiedlichen lokalen und regionalen Kulturen geprägter Lebensraum zu begreifen ist. Alles deutet darauf hin, daß die Impulse für die neue Stadt des 21. Jahrhunderts von diesen, die kommunalen und nationalen Grenzen überschreibenden urbanen Regionen ausgehen werden, von der auswachsenden Peripherie und nicht mehr von den relativ antiquierten Zentren großer Städte.

#### Heterogenisierung und Zentralisation

Es wäre allerdings falsch, davon abzuleiten, daß das Zusammenbrechen bisheriger räumlicher Barrieren die Homogenisierung und Uniformierung des Raumes bedeutet. Vielmehr handelt es sich um ein hochdifferenziertes Geflecht von spezialisierten Standorten, das auf räumlicher Heterogenisierung und der Verstärkung regionaler Disparitäten basiert. Tatsächlich können wir heute im Weltmaßstab eine ungeheure Vielfalt miteinander konkurrierender regionaler Entwicklungspfade feststellen: Von den vielfältigen Formen metropolitaner Ökonomien über die Free Enterprise Zones, den restrukturierten alten Industriegebieten, den aufstrebenden Entwicklungszonen an den Rändern der Wirtschaftsblöcke bis hin zu den Entwicklungsmodellen in den Armutszonen. Es handelt sich dabei meist um zersplitterte und fragmentierte Gebilde, die von vielfältigen politischen und kulturellen Grenzen durchzogen werden. Entscheidend dabei ist, daß es sich in der Regel nicht um gegebene, sondern um umkämpfte territoriale Einheiten handelt, die sich in und durch Auseinandersetzungen konstituieren. So eröffnen sich gerade auf regionaler Ebene auch unterschiedliche Möglichkeiten für territoriale Strategien, die auf Verheinlichung oder Zersplitterung setzen können.<sup>1</sup>

Der Restrukturierung urbaner Regionen liegen tiefgreifende ökonomische Veränderungen zugrunde, die seit einigen Jahren vor allem unter Stichworten wie flexible Produktion und Globalisierung diskutiert werden. Seit den siebziger Jahren zeichnen sich dabei die Konturen einer neuen internationalen Arbeitsteilung ab, die zu einer geographischen Dezentralisierung von Produktion und Distribution geführt haben. Flexible Produktion heißt, daß komplette Produktionseinheiten zerlegt und auf verschiedene Standorte über den gesamten Globus verteilt werden. Während jedoch in der soge-

---

<sup>1</sup> Christian Schmid, Urbane Regionen und Territorialverhältnis. Zur Regulation des Urbanisierungsprozesses, in: Michael Bruch/Hans-Peter Krebs (Hrsg.) Unternehmen Globus, Münster 1996, S. 224-254.

nannten fordistischen Produktionsweise die großen Betriebe versucht haben, möglichst den ganzen Produktionsablauf zu steuern, stützen sich die nachfordistischen Formen der Produktion auf ein Netz von ganz unterschiedlichen Kooperationsformen. Bestimmte Aufgaben werden dabei an abhängige Subunternehmen vergeben, was die Organisationsform des Unternehmens als festgefügte räumliche und soziale Einheit auflöst. Es entstehen internationale oder unternehmensübergreifende Gebilde, die als strategische Allianzen oder Netzwerke fungieren. Die Deregulierung des globalen Finanzsystems und die Liberalisierung des Börsenmarktes spielen hier eine entscheidende Rolle. So hat sich in den letzten Jahrzehnten das Finanz- und Kreditsystem zu einem integrierten globalen Finanzmarkt entwickelt, das weitgehend unabhängig von den nationalen Märkten existiert.

Als Verstärker dieser Entwicklung fungieren die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, die die prozess- und weniger produktionsorientierte Steuerung global orientierter Unternehmen überhaupt erst ermöglichen. Sie bilden den materiellen Kern für globale Informationsströme wie auch für die Herausbildung von Knoten und Verbindungslinien zwischen weltweit verstreuten Orten und Funktionen in den elektronischen Netzwerken. Mit dieser Restrukturierung der Produktion verändern sich auch Funktion und Bedeutung bestimmter Städte. Waren die Metropolen im industriellen Zeitalter noch über ihre Position innerhalb eines Systems der arbeits- und energieintensiven Verarbeitung materieller Ressourcen definiert, so sind sie heute als Zentren der Produktion und des Transfers von Wissen und Information zu begreifen. Darüber hinaus ermöglichen die neuen Technologien nicht nur die Dezentralisierung und Flexibilisierung der Produktion, sondern sie bilden auch die Basis für die enormen Spekulationen in der Finanzindustrie. Wenn auf den elektronischen Märkten manchmal bis zu einer Billion Dollar ausgetauscht werden, was wesentlich mehr als das Bruttosozialprodukt fast aller Länder ist, dann verwundert kaum, daß Spekulationsgewinne häufig profitabler erscheinen als Investitionen im Industrie- und Produktionssektor.

Die wachsende Globalisierung der Ökonomie führt aber nicht nur zu einer räumlichen Streuung wirtschaftlicher Aktivitäten. Dies läßt sich beispielhaft an dem ökonomisch wie symbolisch dominanten räumlichen Entwicklungsmodell der Global City vom Typus Frankfurt-Rhein-Main zeigen.<sup>2</sup> Mit ihren überwiegend in Frankfurt angesiedelten Globalfunktionen (Finanzindustrie, Flughafen, Messe, Börse) ist diese urbane Region wie ein Flickenteppich als Ansammlung komplexer, multifunktionaler und integrierter Inseln strukturiert. Hier zeigen sich die Konsequenzen eines regionalen Entwicklungsmodells, das von der Dominanz und Konstanz des Globalen und der Veränderlichkeit und Abhängigkeit des Lokalen ausgeht. Geprägt wird diese Region davon, daß der Raum der globalen Wirtschaft einen Bedarf an erweiterten zentralen Kontroll- und Steuerungsfunktionen und ihre Einbindung in eine

---

<sup>2</sup> Peter Noller/Klaus Ronneberger. Die neue Dienstleistungsstadt, Frankfurt/New York 1995.

gemeinsame Struktur erforderlich macht. Globalisierung bringt eine neue Ballungslogik und eine neue Dynamik des Raumes im Spannungsfeld zwischen Streuung und Zentralisation hervor. Folgt man der amerikanischen Stadtforscherin Saskia Sassen,<sup>3</sup> dann entsteht in diesen Räumen durch die neuen Technologien ein *neuer Typus von Zentralraum*, der von den Leitungsfunktionen und Arbeitsweisen globaler Kontroll- und Managementorgane bestimmt wird. Je globaler die Wirtschaft, so ihre These, desto mehr ballen sich die zentralen Funktionen in den Global oder World Cities, die sich aufgrund ihrer Funktion innerhalb der globalen Ökonomie zu neuen strategischen Knotenpunkten entwickeln: New York, Tokio, London ganz oben und Städte wie Miami, Singapor, Zürich, Toronto, Frankfurt, Hamburg, Amsterdam, Los Angeles auf der nachfolgenden Stufe. Flier konzentrieren sich die Leitungszentralen und Abteilungen mit der Fähigkeit zu globalem Controlling. Zugleich sind aber die hierzu erforderlichen Management- und Planungsinstrumente auf die verschiedensten hochwertigen Dienstleistungen vor Ort angewiesen: internationale Rechts- und Wirtschaftsberatung, Versicherungen, Werbung, Softwarebranchen, Kommunikationstechnologien u. a. m. Die globale Informationsökonomie findet also einerseits auf transnationalen elektronischen Marktplätzen statt und ist andererseits an bestimmte Orte gebunden, wo sie eine lokale Form annimmt. Visuell drückt sich dies in der dichten Bebauung der Geschäftsviertel der Global Cities aus.

#### Soziale und räumliche Polarisierung

Aber nicht nur die ökonomische, sondern auch die soziale Struktur verändert sich in den Global Cities von Grund auf. Zunächst einmal entsteht ein Arbeitsmarkt für hochqualifizierte Arbeitnehmer, die die globalen Kontroll- und Steuerungsfunktionen durchführen. In der Regel handelt es sich um junge und gut verdienende Führungseliten, die global orientiert sind und weitgehend abgekoppelt von der übrigen städtischen Gesellschaft und vom politischen Leben der Stadt bevorzugt in einer ästhetisch attraktiven urbanen Stadtlandschaft arbeiten und leben. Auch wenn es sich dabei um eine relativ kleine soziale Gruppierung handelt, so bildet sie doch soziokulturell und ökonomisch eine strategisch bedeutende Schicht, die mit ihren Arbeits-, Konsum- und Lebensgewohnheiten wesentlich die Entwicklung und das Bild der Stadt mitbestimmen. Zur Repräsentation der globalen Dienstleistungstadt trägt auch eine architektonische Bürolandschaft bei, die mit ihrer postmodernen Headquarter-Architektur in Geschäftsvierteln und Technoparks visuell die Ablösung der Dienstleistungs- oder Informationsgesellschaft von der Industriegesellschaft bedeutet. Forciert wird diese Entwicklung durch die veränderten Standortanforderungen der globalisierten Ökonomie, die die Rivalität zwischen den Städten verschärfen. Diese versuchen zunehmend, durch den Ausbau weicher Standortfaktoren kaufkräftige Schichten und die High-Tech-Firmen und Konzernzentralen in der City anzusiedeln.

<sup>3</sup> Saskia Sassen, *Global City. Hierarchie, Maßstab, Zentrum*, in: Hitz/Keil/Lehrer/Ronneberger/Schmid/Wolff (Hrsg.) *Capitales Fatales. Urbanisierung und Politik in den Finanzmetropolen Frankfurt und Zürich*, Zürich 1995, 3.45-60.

Allerdings wird bei all der aktuellen Rhetorik der Globalisierung und Internationalisierung vielfach übersehen, daß die globale Ökonomie nicht nur von den neuen Dienstleistungseliten und einer Vielzahl unterschiedlicher Ökonomien mit eigenständigen Organisationskulturen abhängig ist, sondern auch von zahlreichen Gruppen von Arbeiterinnen und Arbeitern, die sowohl Sekretärinnen wie auch Putzkolonnen, Kraftfahrer, Wartungspersonal, Techniker, Handwerker und andere Dienstleistungen einschließen. Diese bilden den Kern eines informationellen Produktionszusammenhangs, der Voraussetzung dafür ist, daß die Global Cities als Zentren der neuen Informationsindustrie funktionieren und Leitungs- und Kontrollfunktionen überhaupt angesiedelt und durchgeführt werden können. Es handelt sich dabei überwiegend um niedrig qualifizierte Tätigkeiten mit geringer Entlohnung, die häufig von Frauen und Immigranten durchgeführt werden. Die kulturelle Vielfalt der Migranten prägt ebenso die Global Cities wie die Kultur der transnationalen Unternehmen.

Die Konzentration derartiger Tätigkeiten hat zugleich die Polarisierung des Arbeitsmarktes zur Folge. So sind zum Beispiel in Frankfurt einerseits die gering qualifizierten Arbeitsplätze um 35 Prozent gesunken, und die hochqualifizierten Jobs haben um 25 Prozent zugenommen; andererseits wird davon ausgegangen, daß sich die Zahl der Teilzeitbeschäftigten und von ungeschützten Arbeitsverhältnissen mehr als verdoppelt hat. Schätzungen gehen zudem davon aus, daß 80 Prozent der ungeschützten Arbeitsverhältnisse von Immigranten eingenommen werden, zu deren Lasten eindeutig die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung geht. Während die Zahl der deutschen Sozialhilfeempfänger zwischen 1987 und 1993 praktisch unverändert geblieben ist, waren 1993 über doppelt so viele Frankfurter ohne deutschen Paß auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen (insg. 102 Prozent, davon: Männer 89 Prozent; Frauen 118 Prozent). Rechnet man die nichtregistrierten Arbeiter im Baugewerbe, die Gruppe der Geringverdiener (höchstens 60 Prozent des Einkommens) und die 4000 Obdachlosen dazu, dann kommt man im 650 000 Einwohner zählenden Frankfurt nach dem neuesten Armutsbericht auf eine Armutsbevölkerung von ca. 150 000 Personen.

#### Die viergeteilte Stadt

Die Globalisierung der Ökonomie und die Restrukturierung des städtischen Raumes ist einerseits von der weitgehenden Abtrennung der internationalen Netzwerke von der städtischen und regionalen Wirtschaft gekennzeichnet, andererseits ist die globale Ökonomie in einer „viergeteilten Stadt“ (Peter Marcuse) lokalisiert. Diese artikuliert sich strukturell nicht nur durch eine verschärfte vertikale Polarisierung von oben und unten, sondern auch durch eine horizontale Trennung von politischen Führungseliten bzw. der eingesessenen städtischen Mittelschicht und der global orientierten Dienstleistungsklasse. Erfahrbar wird die zunehmende Spaltung des städtischen Raumes nicht nur in der visuellen Trennung in postmoderne *Zitadelle* und

vernachlässigte *Gettos*, sondern auch in einer Mentalität, die Sicherheit zum zentralen Indikator von städtischer Lebensqualität macht und in der sich die neue Mittelschicht offensichtlich durch Ausgrenzung und Abschottung gegen die „Angst vor dem Absturz“ (Barbara Ehrenreich) zu schützen versucht. Und auch die städtische Politik bleibt von dieser Entwicklung nicht unberührt. Wurde noch Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre, mit dem Aufruf „Rettet unsere Städte“ das Ziel verfolgt, soziale und räumliche Disparitäten und Ungleichheiten auszugleichen, so wird in einem gleichlautenden Manifest von acht Oberbürgermeistern vor einigen Jahren vor allem die Sorge zum Ausdruck gebracht, daß Arme, Obdachlose, Drogenabhängige und Kriminelle die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Stadt beeinträchtigen könnten.

#### Lokale Machtkonstellationen

Wir können festhalten, daß Globalisierungsprozesse nicht einfach zur Aufhebung städtischer Räume führen, sondern zu deren Um- und Neubewertung. Globale und lokale Akteure tragen ihre Konflikte um den ökonomischen Raum und den lokalen Lebensraum im Kampf um Arbeitsplätze, Lebensunterhalt, Stadtteile oder die kulturelle Hegemonie in der Stadt aus. Von einem entterritorialisierten Kapitalismus, der praktisch alle Grenzen überwindet und sozusagen *raumlos* agiert, kann also überhaupt nicht die Rede sein. Denn die entscheidende Konfrontation zwischen dem grenzenlosen Kapitalismus und den lokalen kooperativen Gemeinden findet stets vor Ort statt. Die zentrale Frage dabei ist, wie die unterschiedlichen sozialen Gruppen und Wirtschaftstypen mit in den Globalisierungsprozeß einbezogen werden und welche Bedeutung dem konkreten Standort mit seiner Vielfalt von Kulturen für die jeweilige Machtkonstellation zukommt.

Kommunen, Städte und Regionen sind in dieser Auseinandersetzung nicht einfach hilflos den transnationalen Unternehmen ausgesetzt, sondern können diese Entwicklung durchaus in einer ihnen verträglichen Weise lenken. Gerade die World-City-Forschung hat gezeigt, daß Akteure in der Nachbarschaft, auf den Dörfern, in den lokalen Gewerkschaften, Ortsbeiräten oder Umweltgruppen häufig mehr Einfluß auf den Gesamtprozeß haben als ihnen bewußt ist.<sup>4</sup> Allerdings - und das ist der entscheidende Punkt - müssen sie sich einlassen auf den Welt-Stadt-Diskurs, wenn sie an der Schnittstelle zwischen Globalem und Lokalem mitgestalten wollen. Denn nicht nur, daß heute jeder Ort in den Globalisierungsprozeß eingebunden ist, global induzierte Restrukturierung findet immer auch in konkreten Orten statt. Hier ist der Blick auf die lokalen und regionalen Akteure und Institutionen zu richten, die an der Restrukturierung des metropolitanen Raumes und damit an der Um- und Neudefinition sozialer und räumlicher Gerechtigkeit beteiligt sind. Denn es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Umverteilung ökonomi-

---

<sup>4</sup> Roger Keil, Globale Regionen: Parameter der Verstärkung im Globalen Kapitalismus, in: J. Mayer (Hrsg.), Die Produktion von Stadt-Land-Schaft-Hannover im ökonomischen Kraftfeld der neunziger Jahre, Locomer Protokolle 14, Rehberg 1992, S. 79-105.

scher, sozialer und kultureller Ressourcen in einem räumlich definierten und sozial umkämpften gesellschaftlichen Verhältnis, das die gesamtgesellschaftliche Nutzung des Territoriums als Produktions- und Konsumtionsraum umfaßt. Das Beispiel Frankfurt-Rhein-Main zeigt freilich, daß die Initiativen hierzu vor allem von der global orientierten Wirtschaft und Teilen der politischen Administration mit dem Ziel ausgehen, einen der vordersten Plätze in der Konkurrenz der Städte in Europa zu erobern. Soziale und kulturelle Fragen der Metropolitanisierung werden dabei weitgehend ausgeblendet. Dies zeigt u. a. die Tatsache, daß sowohl die Wohlfahrts- und Sozialverbände wie auch die Gewerkschaften an diesem Prozeß nicht beteiligt sind. Hier besteht die Gefahr, daß die Restrukturierung der metropolitanen Regionen weitgehend den global orientierten Eliten oder den populistischen Regionalisten überlassen wird. Zwar ist die Stadt, wie Alain Touraine kürzlich betonte, nicht mehr das „Symbol der triumphierenden Moderne“, sondern eher der Zerrissenheit einer Gesellschaft und der Globalisierung der Ökonomie. Aber Alternativen dazu werden neue soziale Formen von Urbanität sein, oder sie werden gar nicht sein.